

PUCCINIS „TOSCA“ ALS FILM NOIR

Knaben, Mafia und Pistolen

VON CLEMENS HAUSTEIN, SALZBURG - AKTUALISIERT AM 27.03.2018 - 22:18



Bei den Osterfestspielen in Salzburg erzählen Michael Sturminger und Christian Thielemann Giacomo Puccinis Oper „Tosca“ als Film noir. Dabei leuchtet die Stimme von Anja Harteros in der Titelpartie.

Noch kein Ton ist gespielt im Orchestergraben, da gibt es auf der Bühne schon die erste Schießerei. Die Sirene eines Polizeiautos heult, Beamte in Splitterschutzwesten rennen durch eine Tiefgarage, ein Mann im weinroten Hemd streckt sie nacheinander nieder. Als es niemanden mehr zu erschießen gibt, entkommt er über eine Wendeltreppe und landet oben – der Bühnenaufzug hat sich gesenkt – in einer Kirche. Gesegnet die Kirche, die über eine eigene Tiefgarage verfügt!

Beißender Pulverqualm im Salzburger Festspielhaus, wo ein Schild an der Tür das Mitbringen von Waffen untersagt: Dass er Giacomo Puccinis Oper „Tosca“ als Krimi inszenieren wolle, hatte Michael Sturminger bereits im Vorfeld verraten. Wie ernst er es damit meint, bringt der Anfang sehr deutlich in Erinnerung. Erst sprechen die Waffen, dann die Musik, und als das Orchester mit Posaunenkrachen und Bassdüsternis loslegt, hat das nach der Schießerei etwas Kultiviertes, wie man es vom polternden Beginn dieses Stückes sonst nicht kennt. Ein Eindruck, den Christian Thielemann am Pult der Dresdener Staatskapelle den Abend über sorgsam weiterpflegen wird.

Kein ordinärer Ton ist vom Orchester zu hören, so schlimm es in der Handlung auch zugehen mag, veredelt oder zumindest kontrolliert klingt hier noch jede grausame Regung. Dabei

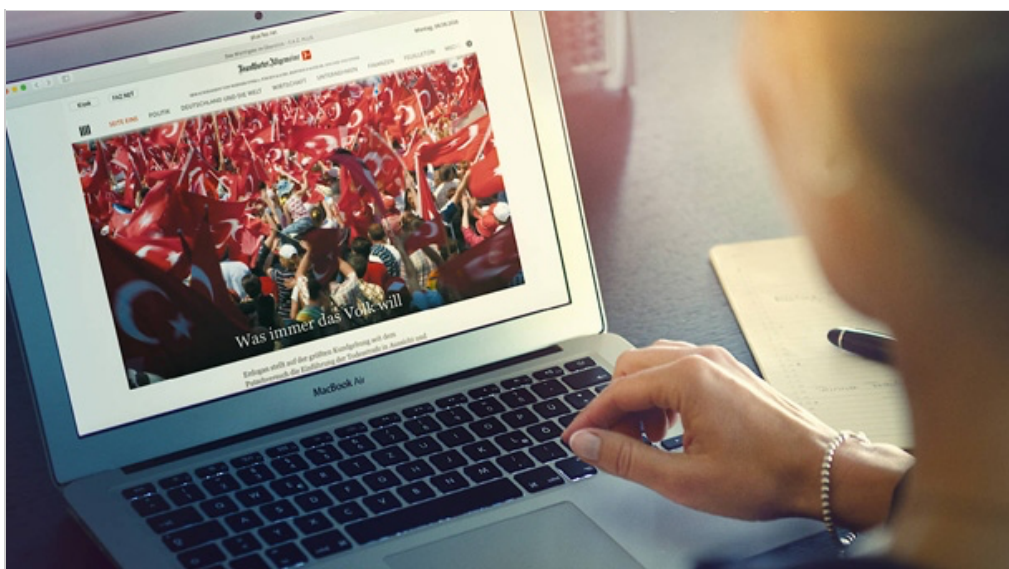


fordert Thielemann in fast unheimlich anmutender Disziplin nicht nur von den Bläsern Zurückhaltung, sondern auch von den Streichern, wenn man so will: von den Geschmacksträgern des Orchesterklangs. Recht diätisch ist der Eindruck dadurch besonders im ersten Akt, doch öffnet sich auch ein Blick mitten hinein in die Konstruktion von Puccinis Musik: Wie fein der Komponist die Stimmen übereinanderschichtet, wie er sie ineinander übergehen und sich wieder trennen lässt, wie in diesem kunstvollen Spiel auch die zweiten Stimmen noch tragende Rollen übernehmen und sie hier auch hörbar machen dürfen. „Tosca“ als Kunstwerk feiner Polyphonie: Das ist ein Zugang, wie er vielleicht nur einem Menschen nördlich der Alpen in den Sinn kommen kann.

Und würde Thielemann seine analytische Kontrolliertheit nicht auch einsetzen, um sehr überlegt dramaturgische Schwerpunkte zu setzen, die umso bedeutender aus der Handlung herausragen, könnte man sich fragen, ob er mit seinem Ansatz denn wirklich so viel entdeckt bei Puccini – abgesehen von kompositorischer Kunstfertigkeit und instrumentaler Schönheit. Denn neue Bedeutungsebenen, die die Handlung auf der Bühne

kommentieren, wie es die Vielstimmigkeit in den Opern von **Richard Strauss** leistet, ergeben sich hier kaum.

Es bleibt besonders der Eindruck, wie sorgfältig und klar Thielemann diese „Tosca“ musikalisch erzählt. Sturminger tut es ihm auf der Bühne gleich – oder auch umgekehrt. Auf den schießwütigen Beginn folgt eine Inszenierung, die die grellen Effekte zunächst meidet. In einer Halbwelt, in der sich Klerus, Staatsmacht und Mafia die Hände reichen, spielt bei Sturminger die Handlung, düster ausgeleuchtet, in Rom verortet, wie es das Libretto verlangt, auch an den Originalschauplätzen, die Renate Martin und Andreas Donhauser leicht stilisiert und modifiziert (Tiefgarage!) ins Bild setzen. Eine Fotografie von **Papst Franziskus**, im dritten Akt an einer Wand zu sehen, erzählt davon, dass die unmittelbare Gegenwart gemeint ist.



Die digitale F.A.Z. PLUS

Die F.A.Z. stets aktuell, mit zusätzlichen Bildern, Videos, Grafiken.

Eher Fiktion im Stil des *film noir*, weniger Realitätsbeschreibung dürfte Sturmingers römische Vision sein. Ludovic Tézier spielt und singt darin einen Polizeichef Scarpia, der seine Brutalität versteckt hinter seriösem Auftreten und einer Baritonstimme, die, schmeichelnd weich, gewinnend warm, für sich einnimmt. Umgeben ist er wie ein Mafia-Pate von schwerbewaffneter Entourage, die ihre Augen hinter Sonnenbrillen verbirgt.

Das Außergewöhnliche im Gewand des Alltäglichen

So weit entfernt dieser Scarpia von allem Trampeligen ist – die noble Staatskapelle ruft ihn musikalisch passend ja auch gar nicht erst auf den Plan –, so fern liegt Anja Harteros als Tosca alles Hysterische. Möglichst gewöhnlich soll diese Frau bei Sturminger sein, worin er wiederum einer filmischen Ästhetik folgt, die das Außergewöhnliche nur im Gewand des Alltäglichen zeigt. Als ein Fächer in der Kirche von der Anwesenheit einer möglichen Nebenbuhlerin erzählt, nimmt Tosca das mit einer zum Phlegma tendierenden Enttäuschung hin, und so jugendlich unschuldig und in berührender Weise ungekünstelt Anja Harteros später das berühmte „Vissi d’arte“ singt, mag man die blutige Tatkraft ihrer Figur, wie sie sich später zeigt, kaum zutrauen.

Aus solch überraschenden, sehr präzise dargestellten Wendungen zieht Sturmingers Inszenierung ihre Kraft. So auch, wenn ihm zu Beginn des dritten Aktes eine bestürzende Interpretation gelingt für die Rolle des Hirten, den Knabensopran, der hier so seltsam traurig und gottverlassen im Morgengrauen singt. Bei Sturminger ist es der Schüler eines kirchlichen Internats. Die Kleriker aus dem Umfeld Scarpias sind die Betreiber. Zum Wecken streicheln sie den Knaben, die hier Pritsche an Pritsche liegen, noch die Köpfe, später kommen Scarpias Foltermänner hinzu und weisen die Schüler in den Gebrauch der Pistolen ein. An der Erschießung Cavaradossis sind sie beteiligt, eine brutale Wendung, die sich Sturminger leisten kann, weil er zuvor heftige Effekte vermied.

MEHR ZUM THEMA



DIRIGENT CHRISTIAN
THIELEMANN

**Musik ist kein Weg, um vor
sich selbst davonzurennen**

1/

Cavaradossi selbst kommt in der Inszenierung unter die Räder. Weniger Maler als Anstreicher scheint er zu sein, Aleksandrs Antonenko vermag ihm auch stimmlich kaum jene Noblesse zu verleihen, die ihn auf eine Stufe mit den anderen Hauptfiguren stellen würde. Scarpia ist dadurch der Gewinner, aber so muss es wohl sein in einem wirklich finsternen Film. Nächstes Jahr soll es weniger düster zugehen. Richard Wagners „Meistersinger“ stehen dann auf dem Programm der Osterfestspiele.



„LOHENGRIN“ IN BAYREUTH

Blitzboten des Fortschritts

Der Bayreuther „Lohengrin“ ist haltlos schön. Das Bühnenbild von Rosa Loy und Neo Rauch ist märchenhaft, Christian Thielemann dirigiert mit Lust. Bayerns Ministerpräsident Markus Söder aber wird ausgebuht.



MUSIKER DER HR-BIGBAND

Hier am Klavier, dort am Saxophon

Der Pianist Peter Reiter betreibt am Flügel harmonische Grundlagenforschung für das Ensemble der HR-Bigband, besitzt aber noch mehr musikalische Talente.



HERE WE GO AGAIN

Mamma Mia - Teil 2

Sie singen wieder: Mit "Mamma Mia! Here we go again" kehren Pierce Brosnan, Amanda Seyfried, Meryl Streep und Co. zurück auf eine kleine griechische Insel und zur Musik der legendären Band ABBA.



RAFFINIERTE SELBSTPORTRÄTS

Spiel mit Farben und Formen

Auf farbenfrohen Fotos spielt das Künstlerduo Anna Devis und Daniel Rueda mit Perspektiven und Mustern. Die beiden inszenieren so die Realität neu. Das kommt an auf Instagram.

TOPMELDUNGEN



DEBATTE UM INTEGRATION

Deutsche und Passdeutsche

Der Begriff „Passdeutsche“ soll ausdrücken, dass es Deutsche minderer Güte gebe – Staatsbürger, die fremd klingende Namen haben oder nicht hier geboren wurden. Hinter dem Wort steht ein hässliches Denken, das bekämpft werden muss. Ein Kommentar.



NEW-YORK-TIMES-HERAUSGEBER

Sulzberger wirft Trump vor, Journalisten zu gefährden

„Volksfeinde“ und „Lügner“: Donald Trumps Wortwahl gegenüber Journalisten erhitzt die Gemüter. Der Herausgeber der „New York Times“ warnt vor einer solchen Rhetorik – vor allem Reporter anderer Länder dürften darunter leiden.



FUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFT 2022

Qatar wieder im Zwielficht

Der WM-Ausrichter Qatar gerät wieder unter Druck: Dokumente sollen beweisen, dass das Emirat Mitbewerber in ihrem eigenen Land unterminieren ließ – und dabei einen Trick anwendete, der sie nun retten könnte.



AMERIKA-REISE DER BAYERN

Die Jugend von Rib und Rob – Boateng in der Warteschleife

Sportlich lief es zwar nicht optimal, doch die Münchener verkaufen die Amerika-Reise als vollen Erfolg. Vor allem zwei Altstars zeigten dabei ihre noch immer vorhandene Jugendlichkeit, während Boateng auf die Wechselfreigabe wartet und Rummenigge polterte.

NEWSLETTER

IMMER AUF DEM LAUFENDEN

Sie haben Post!

Abonnieren Sie unsere FAZ.NET-Newsletter und wir liefern die wichtigsten Nachrichten direkt in Ihre Mailbox.

Newsletter wählen

Ihre E-Mail-Adresse

ABONNIEREN

VERLAGSANGEBOT

Folgende Karrierechancen könnten Sie interessieren:

Referent (m/w) Mobilitätsforschung
Stadtwerke München GmbH

**Referatsleiter/Referatsleiterin im Institut für
Forschung und Entwicklung in der
Bundesstatistik, Referat "Methoden der
sekundären Datengewinnung"**
Statistisches Bundesamt

**Referatsleiter/Referatsleiterin im Institut für
Forschung und Entwicklung in der
Bundesstatistik, für das Referat "Methoden
der Datenanalyse"**
Statistisches Bundesamt

Stellenmarkt

WEITERE STELLENANGEBOTE

SERVICES

Abo-Service	Best Ager	FAZ.NET als Startseite	Apps	Finanz-Services	Gas-Tarife	Newsletter	Immobilien-Markt
Routenplaner	Stellenmarkt	Spiele	Strom-Tarife	F.A.Z Telefon-konferenz	Whatsapp	TV-Programm	Wetter

